

VORLESUNG

11. Januar 1891

Aus dem Bericht über eine Versammlung der Oekonomischen Gesellschaft:

Den Hauptvortrag hielt Herr Geh. Hofrath Prof. Dr. Nobbe, Tharandt, über „Die Aufgaben der Oekonom. Gesellschaft auf dem Gebiete der Saatfruchtvermittlung und die Mittel zu deren Lösung...“ Die altherwürdige Oekonom. Gesellschaft im Königreiche Sachsen hat sich in ihrer so überaus fruchtbaren Organisation neu verjüngt und berufen fühlt, die Initiative auch zu diesen Einrichtungen für unser Sachsen in die Hand zu nehmen; die erste, die Saatvermittlungsgesellschaft, ist bereits in Wirksamkeit, Saatmärkte sollen nunmehr geschaffen werden...

Anmerkung:

Friedrich Nobbe (1830-1922). Von 1868 bis 1904 Professor für Botanik und Zoologie in Tharandt. Er gründete eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt und gab 1876 sein „Handbuch für Samenkunde“ heraus. 1876 übernahm er die Verwaltung des Forstbotanischen Gartens in Tharandt.

16. Januar 1891

Der Verein deutscher Ingenieure, mit über 7000 Mitgliedern wohl jetzt die größte technisch-wissenschaftliche Vereinigung auf der ganzen Erde, hat während der 34 Jahre seines Bestehens in der Frage des Patentschutzes unausgesetzt die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits Anfang der 60er Jahre setzte er sich die Schaffung eines einheitlichen deutschen Patentgesetzes zum Ziele... So erscheint denn auch dieser Verein ganz besonders berufen, gegenwärtig die geschichtliche Entwicklung des deutschen Patentwesens, seine Bedeutung für die Industrie... zum Gegenstande einer öffentlichen Erörterung zu machen...

Anmerkung:

Der 1856 gegründete Verein Deutscher Ingenieure (VDI) sah seine Hauptaufgabe darin, dem Ingenieurberuf die gebührende Anerkennung zu verschaffen. Er errang mit den Jahren eine unangefochtene Autorität und wirkt bis heute als einheitliche Berufsvertretung.

29. Januar 1891

„Entsprechend den Bestimmungen von § 22 des Statuts unserer Technischen Hochschule, welcher die Wahl des neuen Rektors vor dem 15. Januar eines jeden Jahres ansetzt, fand am 12. d.M. die Wahl statt und wurde von seiten der Mehrheit der wahlberechtigten Professoren Herr Hofrath Prof. Dr. Schmitt... zum Rektor für das Jahr 1891/92 vorgeschlagen... Unter dem Ausdruck lebhaften Dankes für die auf ihn gefallene Wahl theilte Herr Hofrath Dr. Schmitt dem Kollegium jedoch mit, daß er das Kgl. Ministerium ersuchen werde, die Annahme der Wahl aus Gesundheitsrückichten ablehnen zu dürfen... Das Kgl. Ministerium... verordnete die Veranstaltung einer Neuwahl, welche am 21. d.M. stattgefunden hatte. Diesmal wurde Herr Prof. Hempel gewählt, welcher die Wahl dankend annahm und, im Falle hoher Genehmigung, seine ganze Kraft für die Entwicklung der Hochschule einzusetzen versprach...“

Anmerkung:

Rudolf Schmitt (1830-1898). Ab 1870 Professor für theoretische Chemie am Dresdner Polytechnikum, 1874 Vorstand der Chemischen Abteilung. Nach der Berufung von Walter Hempel (1851-1916) zum Professor für anorganische Chemie und anorganisch-chemische Technologie (1879) richtete Prof. Schmitt sein Hauptaugenmerk auf das organisch-chemische Praktikum. 1893 wurde er aus gesundheitlichen Gründen emeritiert.

Dr. Karin Fischer, Kustodie

Auswärtige Kulturpolitik der Technischen Hochschule Dresden

Erfahrungen der Vergangenheit für die Gegenwart nutzen

Die vollzogene Einheit Deutschlands erfordert auch von den akademischen Bildungstätigkeiten auf dem Gebiet der neuen Bundesländer ein Überdenken der nicht-amtlichen auswärtigen Kulturpolitik. Aufgrund der politischen Entwicklung der vergangenen 40 Jahre im Osten Deutschlands bestehen hier besonders intensive Beziehungen zu den Staaten Ost- und Südosteuropas. Dieser Erfahrungsschatz, nicht zuletzt der Universitäten und Hochschulen, muß genutzt werden für die Gestaltung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen eines geeinten Deutschland in engem Zusammenwirken mit den anderen Staaten der Europäischen Gemeinschaft. Diese Maßnahmen sollten auch darauf gerichtet sein, die Staaten Ost- und Südosteuropas langfristig in den europäischen Integrationsprozeß einzubeziehen. Eine Vernachlässigung der Zusammenarbeit mit diesen Ländern würde sich nicht nur negativ auf das Leben in diesen Ländern selbst auswirken, sondern könnte ebenfalls gravierende Folgen für die weitere Entwicklung in den westlichen Ländern haben.

Die Universitäten und Hochschulen insbesondere aus dem sächsischen Raum haben, schon begründet durch ihre geographische Lage im Grenzgebiet zur CSFR und Polen, traditionell gute Beziehungen zu den Hochschuleinrichtungen Osteuropas. Die TH Dresden war bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert eine gefragte Hochschule für Ausländer, von denen die meisten aus den Ländern der Habsburger Monarchie, Rußland, Rumänien und Bulgarien kamen. Der Kulturaustausch zwischen den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas war nicht einseitig auf hohe Studentenzahlen aus diesen Gebieten begrenzt. Er war vielmehr wechselseitig. Eine Verbalnote der serbischen Gesandtschaft in Berlin an das

Kaiserliche Auswärtige Amt Deutschlands aus dem Jahre 1911 belegt das große Ansehen von Wissenschaftlern der Kgl. Sächsischen Technischen Hochschule selbst im entfernten Serbien. Ganz im Diplomatendisch wird beispielsweise folgendes mitgeteilt: „Da die königliche Regierung Serbiens die Professoren an der Technischen Hochschule zu Dresden Herrn Geheimen Baurat Cornelius Gurliß und Herrn Dr. Max Förster auszuzeichnen beabsichtigt, so beehrt sich die königliche Gesandtschaft erhaltenen Aufträge gemäß ganz ergeben anzufragen, welche Klassen, welches Ordens der sozialen Stellung der beiden Herren entsprechen würden.“ Mit besonderer Energie widmete sich der in der diplomatischen Note erwähnte Kunsthistoriker und Architekt und langjährige Präsident des Bundes Deutscher Architekten Cornelius Gurliß (1850-1938) dem Ausbau der Kulturbeziehungen nach Südosteuropa. Der durch eine große Zahl architekturgeschichtlicher Veröffentlichungen bekannte Gurliß war auch Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft. In dieser Funktion schrieb er während des 1. Weltkrieges am 26. März 1918 an das Sächsische Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts u.a. folgendes: „Bei Prüfung der in dem Bescheid des königlichen Kultusministeriums erwähnten Denkschrift der Regierung über die Förderung der Auslandsstudien an der Universität Leipzig und an der Technischen Hochschule Dresden hat die unterzeichnete (Deutsch-Bulgarische Gesellschaft, d.Vf.) besonders gern noch von der Tatsache Kenntnis genommen, daß die sächsische Regierung entgegen dem Standpunkt der preussischen Denkschrift die Geeignetheit der Technischen Hochschule zum Anschluß derartiger Auslandsseminare betont und insbeson-



Er beförderte die Auslandsbeziehungen Sachsens nach Südosteuropa: Geh. Hofrath Dr. phil. Dr. theol. h. c. Dr. Ing. E. h. Cornelius Gurliß (1850-1938)

Foto: Universitätsarchiv

dere die Gründe angeführt hat, die für die Angliederung eines solchen Instituts an die Dresdner Technische Hochschule sprechen. „Das Auslandsseminar wurde wenig später von dem Geographen Prof. Kurt Hassert (1868-1947) geleitet, den vier weitere Professoren verschiedener Fachrichtungen, so u.a. der bekannte Romanist und Sprachwissenschaftler Victor Klemperer (1881-1960) unterstützten. In diesem Seminar wurden für Studenten und andere Hochschulangehörige aller Fakultäten auslandskundliche Lehrveranstaltungen unter Einbeziehung führender Wissenschaftler organisiert. Es kann durchaus davon ausgegangen werden, daß dieses Seminar in seiner Themenvielfalt weltweit angelegt war. So wur-

den weltwirtschaftliche, politische, geographische, historische und andere Fragen des Auslands behandelt.

Die internationale Zusammenarbeit von deutschen und ausländischen Wissenschaftlern, Wirtschaftsführern, Politikern und Künstlern wurde durch den im Juni 1929 im Lingner-Schloß (heute Dresdner Club) gegründeten Humboldt-Club, der dann seinen ständigen Sitz im Studentenhäus der Technischen Hochschule erhielt, gefördert. Die Zielsetzung des Humboldt-Clubs Deutsch-Ausländische Vereinigung Dresdner Akademiker (D. A. V. D. A.) bestand entsprechend der Satzung darin, ... die geistigen und persönlichen Beziehungen zwischen den deutschen und ausländischen Akademikern in Dresden zu pflegen. Er will diesem Zwecke dienen durch die gesellschaftlichen Veranstaltungen, Tees, Ausflüge und Vorträge.“ Es wurde auch festgelegt, daß nicht mehr als 40 % Deutsche in diesem Club vertreten sein sollten.

Um die kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen insbesondere zu den Ländern Ost- und Südosteuropas zu intensivieren, konstituierte sich im Dezember 1929 in Dresden eine Kommission zur Gründung des Mitteleuropaischen Instituts, der u.a. der Dresdner Oberbürgermeister, ein Vertreter des Verbandes Sächsischer Industrieller, ein Repräsentant der Deutschen Gruppe des Mitteleuropaischen Wirtschaftstages und der Rektor der Technischen Hochschule Dresden angehörten. Das Institut, das sich fast ausschließlich auf ehrenamtliche Mitarbeiter stützte, wurde geleitet von dem Osteuropaspezialisten und Professor für Wirtschafts- und Staatswissenschaften Walter Hoffmann (1891-1972). Die Hauptaufgabe des Instituts wurde in

der Förderung der Auslandsbeziehungen nach Ost- und Südosteuropa gesehen. So betreute das Institut Dresdner Studenten, die diese Länder besuchen wollten. Ebenso wurden vielfältige Kontakte zwischen sächsischen Hochschullehrern, Unternehmern und Politikern zu Partnern in diesen Ländern vermittelt. Gleichzeitig wurden vom Institut vor allem Forschungen über die Länder Südosteuropas unterstützt, mitunter erfolgte die Vermittlung von Studienreisen. Der deutsche Außenminister Gustav Stresemann (1878-1929) unterstützte sicher auch aufgrund seiner früheren Tätigkeit als Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller persönlich die Initiatoren des Instituts bei der Förderung dieser nichtamtlichen außenpolitischen Initiativen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Technische Hochschule Dresden während der Weimarer Republik durch vielfältige Maßnahmen zur Vertiefung der Auslandsbeziehungen Sachsens unterhalb der offiziellen Politik und zur internationalen Verständigung beigetragen hat. Für die Entwicklung Sachsens als einer traditionsreichen Region in einem künftigen europäischen Deutschland werden unter neuen Bedingungen Fragen der Auslandsbeziehungen gerade in Richtung Ost- und Südosteuropa an Bedeutung gewinnen. Dabei müssen Erfahrungen auch aus der Zeit der Weimarer Republik bei konsequenter Eliminierung nationalistischer Elemente genutzt werden. Es wird nicht zuletzt auch die Aufgabe einer künftigen Universität Dresden sein, die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bemühungen nach dem Ausland zu fördern.

Matthias Lienert, Leiter des Universitätsarchivs

Auch 1991 Sonderferienplätze in der CSFR

Seit mehreren Jahren nutzen TU-Angehörige die durch Herrn Lukas vermittelten beehrten Ferienunterkünfte in der Hohen Tatra, der Niederen Tatra und der Mala Fatra. Auch 1991 wird das möglich sein. Es handelt sich um Unterkünfte in Eigenheimen oder Villen mit Selbstversorgung.

Winterferienplätze
Termin: bis 31. März 1991 für jeweils 7 bis 14 Tage.
Urlaubsorte und Preise:
Poprad 2 bis 4 Personen, 50 und 60 Kronen;
Nova Lesna 2 bis 4 Personen, 70 Kronen;
Mengusovce 2 bis 4 Personen, 50 Kronen;
Turec Teplice 2 bis 4 Personen, 40 Kronen;

Sommerferienplätze
Termin: 8.6. - 22.6. 91, 22.6. - 6.7. 91, 6.7. - 20.7. 91, 20.7. - 3.8. 91, 3.8. - 17.8. 91, 17.8. - 31.8. 91, 31.8. - 14.9. 91, 14.9. - 28.9. 91.

Urlaubsorte und Bettenpreise:
Poprad 50 - 60 Kronen,
Nova Lesna 70 Kronen,
Thermalbad Ganovce 50 Kronen,
Mengusovce 50 Kronen,
Smernovoc 50 Kronen,
Tatranska Strba 45 Kronen,
Strba 35 Kronen,
Waldbau Pribylina 35 Kronen,
Jugendwaldbau Ganovce 30 Kronen,
(bis 7 Personen)
Waldbau Podbanske 60 Kronen,
(nur Juli bis August),
Novy Smokovec 70 Kronen,
(nur für 2 Personen)
Turec Teplice 35 Kronen,
Prievdza/Bojnice 30 Kronen,
Martin 35 Kronen,
Waldbau im Valcianski dolina 40 Kronen.

Alle Preise verstehen sich pro Bett und Tag. Die Bezahlung erfolgt am 3. Tag. Anträge für Winterferienplätze bitte umgehend, für Sommerferienplätze bis 15. 3. 91 mit Angabe von Ersatzort, Ersatztermin und Art und Weise der Anreise bitte schriftlich an:
Willy Lukas
Hochschulstr. 40/0403
O-8010 Dresden
Dem Antrag bitte Porto für Rückantwort beilegen.

Das Direktorat für Studienangelegenheiten informiert über:

Neue Regelungen zum Studium

Exmatrikulation zum Wintersemester 1990/91:

Die Abmeldung (Exmatrikulation) erfolgt an gleicher Stelle unter Vorlage des ausgefüllten Formulars „Abgangsmeldung“ (Laufzettel), des SV-Ausweises und des Studentenausweises. Die Formulare „Abgangsmeldung“ sind in der Immatrikulationsstelle und in den Bereichen Bildung der Fakultäten erhältlich. Dieses Formular wird als einziger Nachweis der ordnungsgemäßen Exmatrikulation durch die TU archiviert und ist deshalb von besonderer Bedeutung. Bitte beachten Sie, daß der Nachweis der Abmeldung in der Meldestelle sowie in der Stipendienstelle entfällt (die Abmeldepflicht bei einer Nebenwohnung in Dresden bleibt selbstverständlich bestehen), und daß erst nach der Abmeldung in allen anderen Stellen, die auf der Rückseite der Abgangsmeldung verzeichnet sind, die Exmatrikulation erfolgen kann.

Eintragungen in den SV-Ausweis:

Da der Ausweis für Arbeit und Sozialversicherung als Arbeitsnachweis weiterhin gültig ist, wird wie bisher das Ausbildungsverhältnis jährlich nachgewiesen. Deshalb sind alle Direkt- und Forschungsstudenten aufgerufen, diese jährliche Eintragung im eigenen Interesse in der Immatrikulationsstelle (Abt. Studenten) vornehmen zu lassen (Vorlage von SV- und Studentenausweis). Um Wartezeiten zu vermeiden, empfehlen wir, die Ausweise gruppenweise abzugeben und am nächsten Tag wieder abzuholen. Aufgrund des hohen Arbeitsaufwandes ist außerhalb der Sprechzeiten (Mo. 8.30 bis 12 Uhr, Di. 8.30 bis 12 Uhr und 13 bis 15.30 Uhr, Do. 13 bis 15.30 Uhr, Fr. 8.30 bis 12 Uhr) keine individuelle Eintragung möglich. Die Eintragungen in den SV-Ausweis werden bis zum 31. März 1991 vorgenommen.

Exmatrikulation zum Wintersemester 1990/91:

Die Abmeldung (Exmatrikulation) erfolgt an gleicher Stelle unter Vorlage des ausgefüllten Formulars „Abgangsmeldung“ (Laufzettel), des SV-Ausweises und des Studentenausweises. Die Formulare „Abgangsmeldung“ sind in der Immatrikulationsstelle und in den Bereichen Bildung der Fakultäten erhältlich. Dieses Formular wird als einziger Nachweis der ordnungsgemäßen Exmatrikulation durch die TU archiviert und ist deshalb von besonderer Bedeutung. Bitte beachten Sie, daß der Nachweis der Abmeldung in der Meldestelle sowie in der Stipendienstelle entfällt (die Abmeldepflicht bei einer Nebenwohnung in Dresden bleibt selbstverständlich bestehen), und daß erst nach der Abmeldung in allen anderen Stellen, die auf der Rückseite der Abgangsmeldung verzeichnet sind, die Exmatrikulation erfolgen kann. Rückmeldung zum Sommersemester 1991: Mit den neuen Regelungen zur Krankenversicherung der Studenten wird auch ein neues Verfahren der Rückmeldung zum Semesterbeginn

(und damit gleichzeitig der Bestätigung der Weiterführung des Studiums) eingeführt. Studenten sind jeweils für einen Zeitraum von 7 Monaten ab Beginn des vorangegangenen Semesters krankenzusichert. Damit wird ein semesterweiser Nachweis über die Pflichtversicherung notwendig. Dieser durch den Studenten zu erbringende Nachweis ist Voraussetzung für die Weiterführung des Studiums und als solche durch die TU zu kontrollieren (vgl. Sozialgesetzbuch V - Krankenversicherung). Erfolgt die Rückmeldung zum Sommersemester nicht fristgemäß, so wird verwaltungsseitig die Exmatrikulation eingeleitet.

Für deutsche und ausländische Studenten werden unterschiedliche Formulare verwendet. Die Rückmeldebögen liegen ab 1. Februar 1991 in der Immatrikulationsstelle und in der Abteilung Ausländerstudium aus. Sie sind vervollständigt mit persönlichen Angaben sowie dem Versicherungsnachweis bis zum 31. 3. 1991 zurückzugeben. Rückgabemöglichkeiten: Immatrikulationsstelle, Abt. Ausländerstudium, Briefkästen in der Neuen Mensa. Direktorat für Studienangelegenheiten

Eignung und Neigung - wer weiß schon genau, was er möchte? Und wenn er es weiß, kann er es auch? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt es ab, ob die Berufs- oder Studienwahl ein Erfolg oder ein Flop wird.

Günter Hollmann, Direktor des Arbeitsamtes in Dresden, weiß, wie seinen Schützlingen zu zusetzen ist: „Sie sind es nicht gewohnt, über sich und ihre Eignungen und Neigungen nachzudenken. Ihnen ist gesagt worden, was sie tun und welchen Beruf sie ergreifen sollen.“ Jetzt, nach dem Start der neuen Bundesländer in die Marktwirtschaft, sind nicht nur jene ratlos, deren Arbeitsplatz in Gefahr oder gar schon verschwunden ist. Auch Abiturienten stehen oft hilflos vor der Frage, welches der richtige Weg für sie ist.

Um Ratlosigkeit abzubauen, sind seit kurzem Berater und Seminarveranstalter in vielen ehemaligen DDR-Betrieben tätig. Sie sollen für die Mitarbeiter neue Berufsperspektiven entwickeln. Martin Jeglitza von der Fortbildungsakademie der Wirtschaft in Köln ist einer von ihnen. Die Erfahrungen, die er mit Berufstätigen in Dresden machte, sind symptomatisch auch für Abiturienten, nicht nur im Osten Deutschlands. „Das ist Schwerstarbeit“, stöhnt der Kölner, „sie kennen ihre eigenen Stärken und Schwächen nicht, haben keine Vorstellungen über die Veränderungen in der Berufs- und Arbeitswelt. Und sie haben sich keine Gedanken gemacht, was sie selbst gerne möchten.“ Die meisten Informatio-

Wege zur Selbsterkenntnis

nen kommen noch ans Tageslicht, wenn über Hobbys gesprochen wird. Jeglitza warnt jedoch: „Man muß sich davor hüten, das Hobby als Indikator für eine Berufswahl überzubewerten. Jemand, der nachtag seinen Computer traktiert, muß noch lange kein begnadeter Informatiker werden. Und nicht jeder, der einen Schrebergarten bearbeitet, ist zum Gärtner geboren.“

Freilich gibt es auch Bereiche, in denen Beruf und Hobby übereinstimmen müssen, vor allem wenn es um künstlerische oder musische Berufe geht. Wie aber läßt sich Licht ins Eignungs- und Neigungsdunkel bringen? Jeglitza nennt ein Wort: „Information!“ Seine Begründung: „Die meisten Menschen kennen nur einen ganz kleinen Ausschnitt aus der Palette der Berufe. Deshalb wird das Entscheidungsfeld unnötig eingengt.“ Tatsächlich sollte, wer nicht ganz genau weiß, was er eigentlich möchte, zumindest einmal einen groben Rahmen abstecken: Beruf oder Studium? Wenn Beruf, in welchem Bereich - Verwaltung, Bank, Handel, Handwerk, Produktion? Und wenn Studium, in welcher Richtung? Und dann gilt es, Einzelinformationen zu sammeln. Die gibt es - bei den Berufsberatungen, bei den Studen-

tenschaften der Hochschulen - und in viel, viel Literatur. Wer diese Information versäumt, überläßt die Entscheidung anderen. Und das kann zu Enttäuschungen führen. Die meisten Arbeitgeber machen sich viel Mühe, die richtige Person an die richtige Stelle zu bekommen. Dazu haben sie ausgeklügelte Auswahlverfahren entwickelt. Zentrales Instrument ist seit Jahr und Tag der Griff in die Testkiste. Die heutigen Verfahren haben eine Treffsicherheit von über 90 Prozent erreicht. Das spart Geld, viel Geld. Eine Fehlentscheidung im Mittelmanagement kann das Unternehmen eine gute Viertelmillion kosten.

Freilich zählt auch der drauf, der auf dem falschen Arbeitsplatz gelandet ist. Er verliert Zeit, auch Geld, und manchmal sogar Mut und Selbstvertrauen. Das ist vermeidbar, wenn die Berufsinhalte und -anforderungen vorher genau studiert werden. Jeder, der es wissen will, kann in Erfahrung bringen, was Arbeitgeber von einem auszubildenden, einem Abiturienten oder einem Ingenieur erwarten. Schwieriger ist das für das Studium. Was sich die Hochschulen von Jurastudenten oder einem angehenden Diplomchemiker oder gar von einem Numismatiker erhoffen, war bislang allenfalls

insidern bekannt. Doch Thomas Finkenstaedt und Werner Heldmann haben Licht in dieses Dunkel gebracht. In ihrem Buch „Studierfähigkeit konkret“ Erwartungen und Ansprüche der Universität verraten sie, wie der Traumstudent der Professoren gestrickt sein sollte.

Für die Kommunikationswissenschaften etwa ist dieses gefragt: gute allgemeine Vor- und Grundbildung, persönliche Initiative, Neugier und geistige Beweglichkeit, methodisch kontrolliertes Denkvermögen, Beherrschung der gängigen Arbeitstechniken, möglichst eine gewisse Vertrautheit mit der Arbeit am Computer, Arbeitsdisziplin und Ausdauer. Interesse an Darstellungsfragen und zwischenmenschlichen Kontakten. Das klingt schlimm, doch es kann sich lohnen, Punkt für Punkt durchzugehen, um herauszufinden, welchen Anforderungen man gerecht werden kann - vielleicht auch, ob man nicht lieber etwas anderes studiert.

Tröstlich vielleicht: Die beiden Autoren befinden auch: „Die wünschenswertesten allgemeinen Kompetenzvoraussetzungen für das Studium der Kommunikationswissenschaften beziehungsweise Journalismik sind ganz ähnlich wie bei anderen Wissenschaften.“ Wichtiges von Finkenstaedt und Heldmann auch für künftige Ingenieure: „Das Studium der Ingenieurwissenschaften baut in den ersten Semestern unmittelbar auf dem Schulwissen in Mathematik und Physik auf. Lücken in diesem Wissen führen sehr schnell zu einem Zurückbleiben im Studium.“

„Studierfähigkeit konkret“ verrät die heimlichen Wünsche der Professoren in 36 Studienfächern. Leider verrät es nicht, wie ein von Entscheidungsdruck gebeulter Abiturient feststellen kann, ob er nun ein Wunschkandidat für die Professoren ist oder nicht. Wer etwas investieren kann und will und wenn der Weg zur Berufsberatung oder zu den psychologischen Diensten der Arbeitsämter nicht genügend Klarheit gebracht hat, läßt sich von einem Testpsychologen durchchecken.

Und einiges läßt sich auch im stillen Kämmerlein herausfinden, durch kritisches Studieren der Zeugnisse. Es gibt Psychologen, die behaupten, bei richtiger Betrachtungsweise seien sie durchaus verlässliche Indikatoren für Eignung und Neigung.

Der Trick ist, die Noten nicht für sich zu nehmen, sondern sie zueinander in Beziehung zu setzen. Ist die Note in Deutsch besser als die in Musik, Kunst besser als Physik und so weiter. Am Ende soll herauskommen, ob die Stärken eher im sprachlichen oder im mathematisch-naturwissenschaftlichen oder im anschaulichen Bereich liegen. Die Beantwortung solcher Fragen ist oft genug der Schlüssel für die richtige Studienentscheidung. Die falsche Wahl bringt nicht nur Frust und Ärger, sie kostet auch Zeit und Geld. Ein zu später Start in den Beruf kann sich mit Renten und Versicherungsansprüchen leicht auf 100000 Mark hochrechnen. Und selbst wenn man die materiellen Überlegungen

verächtlich beiseite schiebt. Es bleibt der Ärger über die Zeit, die in einem falschen Fach verbracht wurde, es bleiben die Selbstzweifel.

Es sind nicht wenige, die erst einmal auf falsche Pferd gesetzt haben. Die Zahl der Studienabbrecher wird auf mindestens zwölf Prozent geschätzt; jeder fünfte Student korrigiert seine ursprüngliche Studienentscheidung. Studienabbrecher stehen vor einer doppelten Schwierigkeit: Einerseits sind sie sich ihrer eigenen Neigung und Eignung nicht ganz sicher, andererseits wissen sie wenig über das, was sie in einer Hochschule erwartet. Und dann kommt noch hinzu, so Diplompsychologe Werner Mainzer, „daß sie sich häufig von ganz anderen Kriterien leiten lassen als von dem, was sie können und was sie wollen.“

Viel häufiger wird nämlich danach gefragt, ob nach dem Studium eine reelle Chance auf einen Arbeitsplatz besteht. Nicht berufliche Selbstverwirklichung, sondern Sicherheit ist angesagt. Das ist zwar legitim, doch der Arbeitsmarkt als einziges Kriterium kann schädlich sein. Zum einen ist - wie die neuen Chancen für Pädagogen zeigen - ein Wandel möglich. Zum anderen bringt ein ungeliebter Beruf nur Ärger. „Der Beruf muß auch Spaß machen“, behauptet Mainzer, „sonst stellt sich kein Erfolg ein. Und das ist auf Dauer frustrierend und kann sogar zum Arbeitsplatzverlust führen.“ Christa Kälbert/Uwe Göbel (Aus: Wirtschaftswoche 1/91)

Anzeige
Seit über 35 Jahren helfen wir bei der Erfüllung von Aufgaben in Lehre und Forschung. Auch künftig bieten wir:
SPRACHMITTLUNGSLEISTUNGEN
in Englisch, Russisch, Französisch, Spanisch, Tschechisch und Polnisch.
UNSER ANGEBOT:
• Übersetzen in die Fremdsprache bzw. aus der Fremdsprache
• Überarbeitung von Fremdübersetzungen
• mündliche Information
• Dolmetschen.
Ihre Anfragen richten Sie bitte an die:
Abteilung Sprachmittlung
Zentrum für Angewandte Sprachwissenschaft
Telefon (483) 8818